

ULRICH SCHMID

Katholizismus

Tolstoj lehnte den römischen Katholizismus grundsätzlich ab. Damit stand er in der russischen Kulturgeschichte nicht allein: Chomjakov, der Begründer der Slavophilie, warf der katholischen Kirche etwa vor, sie habe das Christentum durch den Geist des Rationalismus und juristischen Formalismus entstellt.

Auch Dostoevskij verdammt in seinen Romanen *Der Idiot* und *Die Brüder Karamazov* den Katholizismus, weil sich die päpstliche Kirche durch ihre Gnadenökonomie anmaßend selbst an die Stelle Gottes gesetzt habe. Besonders deutlich wird Dostoevskijs Kritik in der »Großinquisitor-Legende«: Der selbsternannte Heilsmanager gesteht Christus sogar, die katholische Kirche sei nicht mit Gott, sondern mit dem Antichrist.¹

Anders als Chomjakov und Dostoevskij sieht Tolstoj aber nicht in der Orthodoxie das Heil, sondern in der Vereinigung aller Weltreligionen und Lebensphilosophien. Gerade der Streit um das *filioque*, der einen zentralen Trennungspunkt zwischen dem römischen Katholizismus und der Orthodoxie darstellt, ist für Tolstoj absolut irrelevant. Er interessiert sich nicht für theologische Spitzfindigkeiten, sondern analysiert das Machtgefüge der römischen Kirche.

Tolstoj's Verhältnis zum Katholizismus ist deshalb nicht so sehr aggressiv, sondern vielmehr herablassend. In *Krieg und Frieden* gibt es eine bezeichnende Szene, in der Hélène Kuragina wegen eines bigotten Franzosen zum Katholizismus konvertiert. Tolstoj erzählt diese Episode aus amüsiertem Distanz:

Der bezaubernde M-r de Jobert, un jésuite à robe courte, unterhielt sich mit Hélène im Garten beim Licht von Illuminationen und unter Musikklingen über die Liebe zu Gott, über das Herz der Gottesmutter und über die Tröstungen, die ihr die katholische Religion in diesem und im zukünftigen Leben biete. Hélène war gerührt, und einige Male standen in ihren und M-r. Joberts Augen Tränen und ihre Stimmen zitterten. [...] Eines Tages führte er die Gräfin in eine katholische Kirche, wo sie vor dem Altar kniete [...]. Der nicht mehr junge, bezaubernde Franzose legte ihr die Hände auf den Kopf, und, wie sie später selbst erzählte, fühlte sie etwas wie das Wehen eines frischen Luftzugs, der ihr in die Seele ging. Man erklärte ihr, dass dies la grâce sei. (PSS 11: 281)

Die Gräfin, die nun als Zeichen ihrer taubenhaften Reinheit nur noch weiße Kleider mit weißen Bändern trägt, möchte sich scheiden lassen. Der katho-

liche Abbé erklärt ihr, dass dies eine lässliche Sünde sei und sie erneut heiraten könne, wenn sie einigen jesuitischen Einrichtungen eine Spende zukommen lasse. Die Gräfin entgegnet darauf, dass sie ja das erste Eheversprechen in einer »falschen Religion« gegeben habe und deshalb nun, nach dem Eintreten in die »wahre Religion«, nicht mehr daran gebunden sei. Ihr »directeur de conscience« ist über diesen verblüffend einfachen Einwand erstaunt und kann ihn nur unter Aufbietung aller jesuitischen argumentativen Winkelzüge entkräften.

Tolstoj's spöttische Entlarvung des exklusiven Heilsanspruchs der katholischen Kirche, mit dem auch noch Geld von den Gläubigen erpresst wird, weist voraus auf seine generelle Kritik am gesamten Christentum. Nach der religiösen Wende von 1877 nennt Tolstoj den Katholizismus in der Regel in einem Atemzug mit der Orthodoxie und dem Protestantismus. Er lehnt alle christlichen Konfessionen gleichermaßen ab, weil sie immer mit dem staatlichen Herrschaftsapparat verbunden seien.

Die einzigen katholischen Denker, die Tolstoj gelten lässt, sind Apostaten. Besonders zu nennen sind hier Blaise Pascal (1623–1662) und Félicité Robert de Lamennais (1782–1854). Beiden widmete Tolstoj in seinen späten geistlichen Anthologien jeweils eine biographische Skizze, in der er ihre kritische Leistung innerhalb des Katholizismus würdigte. Im *Lesezyklus* dienen Pascal und Lamennais auch als wichtige Stichwortgeber: Tolstoj griff zahlreiche Zitate aus ihrer Feder auf und integrierte sie in sein religiöses Lektüreprogramm für das einfache Volk.

Tolstoj parallelisiert seinen eigenen Lebensweg, der von der Zäsur des Jahres 1877 gekennzeichnet ist, deutlich mit Pascals Biographie: Pascal wurde 1646 Anhänger des Jansenismus, einer Geistesrichtung, die sich als Rückbesinnung auf die katholische Gnadenlehre des Augustinus verstand. Pascal polemisierte gegen alle Autoritäten und plädierte für einen Mittelweg zwischen der Skepsis eines Montaigne und der Ethik Epiktets. Tolstoj schätzte an Pascal vor allem den Versuch, Rationalität und Glaube einander anzunähern. Am deutlichsten äußert sich diese Konvergenz in Pascals berühmtem Argument, man solle den Glauben an Gott als Wette auffassen: »Wenn Ihr gewinnt, so gewinnt Ihr alles, und wenn Ihr verliert, so verliert Ihr nichts.«

Tolstoj vermerkt anerkennend, Pascal habe nach seiner Wende zum Jansenismus auf seine geliebte Beschäftigung mit der Wissenschaft verzichtet. Implizit klingt hier Tolstoj's eigene Abwertung seiner literarischen Tätigkeit an. Außerdem bewunderte Tolstoj auch den asketischen Zug in Pascals Denken, der ihn an Nikolaj Gogol's religiöse Spätphase erinnerte. Er habe Pascal ohnehin erst über Gogol' verstehen gelernt. Beeindruckt zeigte sich Tolstoj von Pascals Selbstdisziplinierung mittels eines auf der Innenseite mit Dornen bestückten Gürtels, der auf leichten Druck hin dem Träger die Wichtigkeit religiöser Praxis in Erinnerung rief. Auch die breite zeitgenössische

Kritik an Pascals *Pensées*, die Tolstoj in seinem Bericht hervorhebt, lässt sich in ein Argument pro domo wenden: Auch Tolstoj selbst galt ja vielen Zeitgenossen seit seiner religiösen Wende als verrückt. In Pascal fand Tolstoj das Vorbild eines autonomen Denkers, der sich von der kompakten Meinung seiner Leserschaft nicht unter Druck setzen ließ.

Deutlicher noch als bei Pascal spiegelte Tolstoj seine eigene Entwicklung in der Biographie von Lamennais. Tolstoj sympathisierte mit Lamennais' kritischem Verhältnis zu allen staatlichen und kirchlichen Hierarchien. 1825 verfasste Lamennais eine Schrift *Über die Religion in ihrem Verhältnis zur politischen und bürgerlichen Ordnung*. Er forderte die Trennung von Kirche und Staat, die 1830 vom unabhängig gewordenen Belgien in die Tat umgesetzt wurde. 1831 trat Lamennais für die polnischen Aufständischen ein, die vergeblich auf die Unterstützung des Papstes gehofft hatten. Für seinen späten *Lesezyklus* verfasste Tolstoj eine kurze Lamennais-Biographie, in der er den intellektuellen Lebensweg des Priesters als Entwicklung vom papstreuen Katholiken zum religiösen Freidenker darstellte. Tolstoj behauptete, dass Lamennais vor allem das Wohl des Volkes im Auge hatte: Keine staatlichen Reformen, sondern nur die moralische Vervollkommenung der Menschen könne das schwere Los der breiten Bevölkerung lindern.

Tolstoj findet die deutlichsten Worte für sein Verdikt über die katholische Kirche in seinem Traktat *Das Reich Gottes ist in euch* (1890–93):

Jede Kirche [...] kann nicht anders, als den wahren Sinn der Lehre Christi zu verbergen und ihn durch ihre eigene Lehre zu ersetzen, die zu nichts verpflichtet, die jede Möglichkeit, die wahre, tätige Lehre Christi zu verstehen, ausschließt und, das ist das Wichtigste, die Existenz der Priester rechtfertigt, die sich auf Kosten des Volks ernähren.

Machte und macht der Katholizismus mit seinem Verbot, das Evangelium zu lesen, und mit der Forderung bedingungsloser Unterordnung unter die Kirchenfürsten und den unfehlbaren Papst etwas anderes? Predigt der Katholizismus etwas anderes als die russische Kirche? Derselbe äußerliche Kult, dieselben Reliquien, Wunder und Statuen, wunder-tätige Notre-Dames und Prozessionen. Dieselben erhaben-nebligen Sermonen über das Christentum in den Büchern und Predigten, und wenn es zur Sache kommt, die Unterstützung der größten Götzenanbeterei. (PSS 28: 63)

Es ist bezeichnend, dass Tolstoj im selben Atemzug alle anderen christlichen Kirchen mit demselben Vorwurf konfrontiert. Aus seiner Sicht ist die römisch-katholische Kirche mit dem Papsttum nur der deutlichste Ausdruck des weltlichen Machtstrebens aller religiösen Institutionen.

Anmerkungen

1 Vgl. S. McREYNOLDS, *Redemption and the merchant god. Dostoevsky's economy of salvation and antisemitism*, Evanston 2008.

RAINER GOLDT

Judentum

Die erstmals 1908 publizierte und rasch ins Deutsche übersetzte Broschüre des Tolstojaners Isaak Teneromo (d.i. Fajnerman, 1865–1925) *L.N. Tolstoj über die Juden*, zu der der damalige Duma-Abgeordnete Osip Pergament ein Vorwort beisteuerte, setzt mit der Schilderung eines Besuchs Aleksej Suworins in Jasnaja Poljana ein. Suworin, Freund und Förderer Čechovs, ein russischer Citizen Kane und Herausgeber der einflussreichen antisemitischen Zeitung *Novoe vremja*, traf Tolstoj nicht an und geriet unversehens in ein Gespräch mit Teneromo, das dieser später mit Tolstoj erörtert haben will. Lev Nikolaevič ergriff angeblich uneingeschränkt Partei für die im sogenannten »Ansiedlungsrayon« zusammengepferchten russischen Juden und nannte Suvorin einen jener »galligen Publizisten«, die das russische Volk vergeblich gegen die Juden aufhetzen wollten.¹

Suvorin (1834–1912) las die Wiedergabe seines Gesprächs bereits 1904 in einer odessitischen Zeitung und bezeichnet in einer Tagebuchnotiz seine dort wiedergegebenen Aussagen entrüstet als Fälschung. Am 19. November berichtet er von einer Unterredung mit Tolstoj, der seinen judenfeindlichen Kurs in der Tat verurteilte: »Er [Tolstoj] sagte, dass jeder Mensch das unveräußerliche Recht besitzen müsse, dort zu leben, wo er wolle«. Allerdings »pflichtete Lev Nikolaevič bei, dass der Jude [žid; es bleibt unklar, ob Tolstoj selbst das pejorative Wort benutzte oder Suvorin es ihm in den Mund legt] auf dem Dorf nur die Bevölkerung ausbeuten werde«.²

Kaum ein Vorfall gibt das schier undurchdringliche Dickicht von Legenden und Vermutungen um Tolstoj's Verhältnis zum Judentum plastischer wieder als der eklatante Widerspruch dieser beiden Dokumente. In Tolstoj's moralischer Autorität erfuhr der Mythos der russischen Intelligencija seine Vollendung, und es lag nahe, sein Wort in die Waagschale der für Russland schicksalhaften »jüdischen Frage« zu werfen. Allein dieses Wort blieb nirgends so widersprüchlich wie ausgerechnet hier, gaben doch Anti- wie Philosemiten gleichermaßen vor, auf Aussagen des Weisen von Jasnaja Poljana bauen zu können. So erschien 1908 in Warschau unter dem Namen Tolstoj's der später als Fälschung entlarvte apologetische Essay *Was ist ein Jude?*, nur zwei Jahre später in Kiev aber auch ein anonymes achtseitiges Heft, das den Teneromo imitierenden Titel *L.N. Tolstoj und die Juden* wählte. In dieser polemischen Schrift schildert die bekennende Antisemitin È.R.S. (Éleonora